

Der Unermüdliche

Professor Heathrow: Adam Sisman legt eine Biographie des Historikers Asa Briggs vor

Der 1921 geborene Asa Briggs gehört zu den englischen Historikern seiner Generation, die mit gleichem Elan wissenschaftlich wie öffentlich wirkten, so wie auch A. J. P. Taylor, Hugh Trevor-Roper und Eric Hobsbawm. 2016 verstorben, hinterließ Briggs ein Schriftenverzeichnis gigantischen Ausmaßes und eine lange Liste an Lebensstationen. Dabei hatte alles bescheiden begonnen. Wie Adam Sisman, der 2015 schon eine Lebensbeschreibung des sieben Jahre älteren Trevor-Roper vorlegte, mit dem Titel seiner mit viel Einfühlungsvermögen und Detailwissen verfassten und längst überfälligen Biographie anzeigt, war der uner müdliche Briggs stets auf der Suche, oft rastlos, aber selten orientierungslos. Seinen Kompass bildete die protestantische Arbeitsethik. Der Sohn eines Lebensmittelhändlers wurde schließlich Baron Briggs of Lewes, Mitglied des Oberhauses, Vorsitzender zahlloser Kommissionen und gern gesehener Gast in der königlichen Loge von Ascot. Aber nirgendwo wird man ihn so häufig angetroffen haben wie auf dem Flughafen. Kollegen nannten ihn Professor Heathrow.

Ohne seinen West-Yorkshire-Akzent jemals aufzugeben, war Briggs seit Oliver Cromwell der jüngste Geschichtsstudent am Sidney Sussex College in Cambridge. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er in Bletchley Park eingesetzt, wo der geheime Nachrichtenverkehr der deutschen Wehrmacht entziffert wurde. Briggs nannte diese Phase seines Lebens, über die er lange schweigen musste, seine „zweite Universität“. Sisman schenkt ihr viel Aufmerksamkeit, sodass über die Nähe zwischen Bletchley und Oxbridge zu lernen ist. Ohne ihr Mitglied zu sein, unterstützte Briggs die Labour-Partei, die 1945 einen Erdrutschsieg errang. In diese Zeit fallen sein frühes und dann ein sein gesamtes Leben währendes Engagement für die BBC sowie seine Entscheidung, ein Fellowship am Worcester College in Oxford für den gerade entwickelten Studiengang „Philosophy, Politics and Economics“ (PPE) anzutreten. Unter seinen Studenten war Rupert Murdoch. 1976 sollte Briggs an sein altes College als Rektor zurückkehren.

Wie wurde er ein Brückenbauer zwischen akademischer und politischer Welt? Rasch entwickelte Briggs aus seiner Expertise für das viktorianische Zeitalter eine nahezu konkurrenzlose Medienpräsenz. Er schrieb für den „Manchester Guardian“, lehrte in Chicago und in Princeton und veröffentlichte 1954 den ersten Band einer Trilogie, „Victorian People“, auf den „Victorian Cities“ (1963) und „Victorian Things“ (1988) folgten. Als seien eine Epoche und ihr Historiker miteinander verschmolzen, sprach man bald vom „Age of Briggs“.

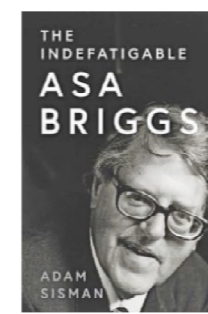
Es wurde zu seiner Mission, die anti-viktorianischen Stereotype seiner Zeit zu widerlegen. Den noch heute mächtigen London-Zentrismus in der Geschichtswissenschaft teilte Briggs nicht. Seit 1955 an der Universität Leeds tätig, lebten er und seine schnell wachsende Familie in einer Stadt, die wie wenige andere die Signatur des neunzehnten Jahrhunderts zeigt und sich in den rauen Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs neu aufstellen musste. Es lag nahe, sich mit der Geschichte der Arbeiterbewegung zu beschäftigen und vor dem Horizont der Dekolonisation mit nicht-europäischer Geschichte. Selbstverständlich für diese Zeit war dies indessen nicht.

Sisman nahm die Arbeit im Auftrag der Witwe von Briggs auf, und ihm gelingt die Demonstration, dass die weiten Zeitläufte englischer Geschichte und das persönliche Leben eng verzahnt waren. Zwischen den Zeilen meint man das betriebsame Arbeiten der Schreibmaschine zu hören, auf der ein Klassiker der Geschichtsschreibung entstand („The Age of Improvement“, 1959), als befände man sich in einer Fabrikhalle des Industriezeitalters. Eine Geschichte des Liverpools Warenhauses John Lewis, ein

Band über den Chartismus, eine Lebensbeschreibung des Sozialreformers Seebohm Rowntree: Die Produktion immer neuer Bücher riss nicht ab, und gleichzeitig wuchsen die politischen und öffentlichen Verpflichtungen. Briggs wurde nach Westafrika, Malaysia, Hongkong, Singapur, China und Indien eingeladen. Im „Who's Who“ gab er an, Reisen sei seine Erholung.

Soziale Ungleichheit anzuklagen, war eines seiner Steckenpferde; die Labour-Parteiführer Wilson und Callaghan engagierten Briggs für ihre Belange. Dabei hielt der gesuchte Redner und Autor sich alle Optionen offen und band sich kaum, vermied es etwa, sich als Herausgeber von Fachzeitschriften einspannen zu lassen. Der Auftrag, eine offizielle Geschichte der BBC zu schreiben, nahm vier Jahrzehnte Arbeitszeit in Anspruch und ergab fünf Bände. Eine neue Disziplin, Mediengeschichte, wurde dadurch beiläufig geboren.

Dies waren die Jahre des universitären Booms, den Briggs lebhaft förderte. Die University of Sussex entstand, ein Zentrum eines bahnbrechenden Intellektualismus. 1967 wurde Briggs ihr Vice-Chancellor, 1970 wurde die Open University aus der Taufe gehoben, was maßgeblich auf seine Initiative zurückgeht. Er wurde ihr Kanzler. In seinem



Adam Sisman:
„The Indefatigable Asa Briggs“.
William Collins,
Glasgow 2025.
480 S., Abb., geb.,
37,50 €.

Haus verkehrten Benjamin Britten und Richard Attenborough. Mochte er Oxforder Privilegien kritisieren und sie doch genießen, so schätzte er in Leeds und Brighton die Distanz zur Konvention. Neben zahlreichen anderen Projekten ließ Briggs sich den Denkmalschutz angelegen sein und war an der Gründung der United Nations University in Tokio (1972) beteiligt.

Ein außergewöhnlicher Verkaufserfolg wurde die „Social History of England“ (1983), die George Weidenfeld angeregt hatte: Eine Gegengeschichte zu den kühlen Werten der Thatcher-Jahre, jedoch auch ein Zeugnis für die Ohnmacht des Wohlfahrtsstaats angesichts seiner Abschaffung. David Cannadine prägte das Wort, Briggs sei der „Lord Macaulay of the Welfare State“, ein Wiedergänger des liberalen Historikers, der den viktorianischen Fortschrittsglauben verkörperte. Als 2008 aus seiner Feder eine Geschichte des renommierten Verlagshauses Longman erschien, musste man sich fragen, wie ihr Autor so viele Aufgaben auf einen Nenner bringen konnte.

Der Unermüdliche war wohl auch unerschütterlich. Kritik verstand er an sich abprallen zu lassen, nicht wenig Spott musste er sich anhören wie von A. J. P. Taylor, der Briggs einen Sammler von Nippsachen nannte. Ein Marxist wie seine Oxforder Kollegen Christopher Hill oder E. P. Thompson wurde Briggs nicht. Aber er hatte von Karl Marx gelernt, über den er ein wunderbares, wenngleich fast unbeachtet gebliebenes Buch („Marx in London“, 1982) geschrieben hat. Das schönste Kapitel behandelt den Verfasser des „Kapitals“ im Lesesaal des British Museum. Marx hatte in London oft umziehen müssen und fand Ruhe nur an seinem Leseplatz AA.0. Dorthin pilgerten sie später alle: George Bernard Shaw, der russische Anarchist Kropotkin, Gandhi. Der Dichter Swinburne fiel hier in Ohnmacht. Briggs hätte sicherlich jegliche Wallfahrt abgelehnt. Und sich stattdessen gewünscht, dass seine vielen unveröffentlicht gebliebenen Texte wie die Oxforder Ford-Vorlesungen (1991) über Kultur und Kommunikation im viktorianischen England doch noch einen Verlag finden.

BENEDIKT STUCHTEY